

Demokratie und Kommunikation

Der UN-Generalsekretär vor der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen

BOUTROS BOUTROS-GHALI

Erstmals ist die Bundesrepublik Deutschland Hauptsitz einer UN-Einrichtung – des Freiwilligenprogramms der Vereinten Nationen (UNV), eines Spezialorgans – geworden. Dies war der Anlaß des fünften Besuchs von UN-Generalsekretär Boutros Boutros-Ghali in Deutschland. Mit Bundespräsident Roman Herzog, Bundeskanzler Helmut Kohl, Bundesaußenminister Klaus Kinkel und anderen Vertretern des politischen Lebens erörterte er die Rolle Deutschlands in den Vereinten Nationen sowie die aktuellen Wirkungsfelder der Weltorganisation. In der Bundesstadt Bonn nahm Boutros-Ghali wie bereits bei seinem ersten Besuch als Generalsekretär (vgl. VN I/1993 S. Iff.) die Gelegenheit wahr, vor der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN) und der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP) zu sprechen; anschließend stand er den zahlreich erschienenen Zuhörern für Fragen zur Verfügung. Seinen am 20. Juni im »Wasserwerk«, dem alten Plenarsaal des Deutschen Bundestages, gehaltenen Vortrag geben wir nachstehend wieder.

Eine der wohl mächtigsten Kräfte, die in unserer Welt am Werke sind, ist die globale Kommunikationsrevolution. Der Traum von unmittelbarer Information und Kommunikation, die auf Knopfdruck sofort zur Verfügung stehen, ist Wirklichkeit geworden. Die raschen Fortschritte der Medien- und Fernmeldetechnik haben uns schon jetzt in ein Zeitalter des direkten Informationszugangs und der sofortigen Nachrichten-Berichterstattung katapultiert. Die Technik macht es möglich, noch weiter zu gehen und eine wahrhaft globale Kommunikations- und Informationsgesellschaft zu schaffen.

Ich begrüße diese Unumgänglichkeit des technischen Wandels, ist sie doch lebendiger Ausdruck menschlichen Einfallsreichtums, menschlicher Kreativität und der angeborenen Befähigung zum Fortschritt. Die Entwicklungen in der Informationstechnik haben bereits tiefgreifende und vorwiegend positive Auswirkungen auf den einzelnen wie auch auf die Regierungen. Ich glaube, daß es weder möglich noch wünschenswert wäre, das Rad der Zeit zurückzudrehen. Aber es ist wichtig, Bilanz zu ziehen und die vollen Auswirkungen dieser Veränderungen auf unser Leben zu erkennen.

Für den einzelnen bringen die neuen Technologien mehr Entfaltungsmöglichkeiten. Die Welt ist verkabelt für Töne, bald wird sie es auch für Bilder sein. Rundfunk, Telefon, Satellitenfernsehen, das Internet: sie alle öffnen dem einzelnen Fenster zu den Ideen und den Ereignissen auf unserer Welt. Sie alle bieten Wege, um der Welt die eigenen Vorstellungen zu präsentieren, bieten immer mehr Möglichkeiten zur individuellen Bildung und zur Teilhabe am lokalen, nationalen, regionalen und sogar am globalen Geschehen.

Aber alle Begeisterung für diese Entfaltungsmöglichkeiten muß in deren realem Kontext gesehen werden. Die globale Kommunikationsrevolution erfaßt Gesellschaften und verschiedene Gruppen innerhalb dieser Gesellschaften in ungleicher Weise. Selbst in hochentwickelten Industriestaaten ist die Zahl derer, die Nutzen aus der neuen Technologie ziehen können, begrenzt. In den Entwicklungsländern, in denen selbst oft die grundlegende Medien-Infrastruktur fehlt, ist die Vorstellung vom Besitz eines Computers und von einer Bevölkerung, die mit ihm umgehen kann, von eher marginaler Bedeutung. Selbst wenn wir alle gleichberechtigten und ungehinderten Zugang zu den neuen Technologien hätten, blieben andere Probleme doch weiter bestehen. Zuviel Information kann den Erwerb von Kenntnissen schwieriger statt einfacher machen, massive Informati-

onsfluten können den einzelnen auch verwirren. Außerdem können diese neuen Ausdrucksmöglichkeiten zur Verbreitung von Fundamentalismus, Fanatismus und Extremismus mißbraucht werden.

Für die Regierungen sind die Auswirkungen des Informationszeitalters nicht weniger tiefgreifend. Politiker und Entscheidungsträger können besser informiert werden; sie können die Möglichkeiten einer besser informierten, aktiveren und kreativeren Bürgerschaft ausschöpfen. Gleichzeitig kann die Entfaltungsmöglichkeit des einzelnen auch das Vermögen der Regierungen, populären Forderungen nachzukommen, auf die Probe stellen. Ebenso ihre Fähigkeit, mit den von der Kommunikationsrevolution und anderen Bereichen der Globalisierung hervorgerufenen neuen Unsicherheiten und auflösenden Kräften fertig zu werden.

Durch den Ausbau der Kommunikationsmedien entdecken sowohl der einzelne als auch die Regierungen die globalen Dimensionen einzelner Probleme, mit denen sie vor Ort konfrontiert werden. Die Medien sind zum wichtigsten Forum für Dialog und Diskussion auf internationaler Ebene geworden, zum wichtigsten Instrument in der internationalen Politik, mit dem Interessenkonflikte und Interessenübereinstimmung erkannt und erörtert werden. Sie wurden zum Wegbereiter der heute stattfindenden einzigartigen Demokratisierung der internationalen Politik und Entscheidungsfindung. Dieser Demokratisierungsprozeß wiederum ebnet den Weg zu einer offenen internationalen Gesellschaft, in der sich freie und unabhängige Kommunikationsmedien entwickeln können.

Aber damit ist die Geschichte noch nicht zu Ende. Die Medien selbst sind inzwischen zum internationalen Akteur geworden und haben eine deutlich erkennbare Rolle auf der internationalen Bühne übernommen. Die Nachrichtenmedien können dazu beitragen, die internationale Politik offen, problembewußt und verantwortlich zu gestalten. Mit ihren überaus wirkungsvollen Fernseh- und Filmbildern können die Medien die internationale Debatte lenken, die Meinung der Weltöffentlichkeit formen. Und durch die Auswahl der Themen, Menschen und Orte, auf die sie ihr Scheinwerferlicht richten (oder die sie ignorieren), haben die Medien einen außerordentlich großen Einfluß auf die internationale Agenda.

Diese Entwicklung hat die Gestaltung der internationalen Beziehungen – das jahrhundertalte Feld der Diplomatie – drastisch verändert. Das traditionelle Anliegen der Diplomatie ist die Schlichtung, und diese erfordert oft Verhandlungen abseits der Öffentlichkeit. Das Anliegen der Medienberichterstattung hingegen ist die öffentliche Information. Privatsphäre gegen Öffentlichkeit: dieses Spannungsverhältnis ist weder neu noch ist es negativ zu bewerten, da beide Ziele gleichermaßen legitim und wichtig sind. Indes bringen die neuen Medien heute noch zusätzliche Spannungen. Die Presse sucht unmittelbare Aktualität. Der technologische Wandel hat den Wunsch der Öffentlichkeit nach immer schnellerer Information bis hin zur Nachricht in »Realzeit« entstehen lassen. Regierungen sollen sofort auf die Live-Berichterstattung reagieren, auf Beiträge, denen die Perspektive des zeitlichen Abstands fehlt oder die vielleicht sogar falsch sind. Dennoch können es sich Regierungen, vor allem in demokratischen Ländern, einfach nicht leisten, den Einfluß der Fernsehberichterstattung auf die öffentliche Meinung zu ignorieren.

Gute Diplomatie braucht jedoch das Gegenteil. Diplomatie wird nicht mit kurzen Originaleinspielungen oder Live-Übertragungen per Satellit zur Hauptsendezeit betrieben. Diplomatie ist ein geduldiges Geschäft (oder sollte es sein). Der Einfluß von live überspielten

Berichten, die die Regierungen sofort erreichen, kann den diplomatischen Prozeß gefährden. Und in Konfliktsituationen können sie sogar das Leben von Soldaten vor Ort bedrohen. Selbst wenn die Nachrichten vollkommen zutreffend sind, kann vielleicht ein besseres Ergebnis erzielt werden, wenn die Beamten und Diplomaten Zeit zum Nachdenken und zur Analyse haben.

Noch einmal – es gibt Spannungen. Die Medien brauchen Aktion und Dramatik; Diplomaten erkennen oft, daß nichts zu tun in einer gegebenen Situation der klügste Weg sein kann und daß im komplexen Bereich der zwischenstaatlichen Beziehungen Langeweile oft sogar das beste ist.

Dies führt uns zu einem dritten Spannungsfeld. Rundfunk- und Fernsehredakteure können unmöglich jedes Thema aufgreifen oder über jede Abstufung einer Meinung berichten. Der Tag hat nur 24 Stunden. Und sogar die passioniertesten Nachrichtenjäger würden unter »Informationsüberlastung« leiden. Nachrichten müssen in eine verdauliche Form gebracht werden. Daher müssen die Medien selektiv vorgehen. Aber das heißt, daß die Öffentlichkeit nicht immer mit der Meinungsvielfalt vertraut gemacht wird oder ein vollständiges und ausgewogenes Bild des Weltgeschehens erhält. Selektive Nachrichten-Berichterstattung, die sowohl unterhalten als auch informieren will, kann sich nachteilig auf diplomatische Bemühungen auswirken.

Die Vereinten Nationen sind nicht frei von diesen Spannungen. Wir sitzen im Zentrum eines enormen Medienbetriebes – der immer eifrig darum bemüht ist, die Details der stillen Diplomatie, die im Rahmen der Vereinten Nationen stattfindet, offenzulegen; der immer nach einer sofortigen Reaktion der UN auf Ereignisse in aller Welt verlangt; und der unermüdlich an den friedenserhaltenden Aktivitäten der UN interessiert ist, wodurch der größte Teil der Arbeit der Vereinten Nationen oft ausgeblendet wird.

Dies überrascht mich nicht. Friedenserhaltung ist wichtig und bringt gute Schlagzeilen. Es ist aber auch richtig, daß eine selektive Berichterstattung über Aktivitäten der UN zu einer verzerrten Wahrnehmung der Rolle der Vereinten Nationen führen kann. Im besten Fall bekommt die Weltöffentlichkeit ein unvollständiges Bild der UN-Programme im Bereich der Menschenrechte, der humanitären Hilfe, der Entwicklung und der Demokratisierung. So gibt es wenig bis gar keine öffentliche Wahrnehmung der Rolle der Vereinten Nationen bei der Pflege und Fortentwicklung des Völkerrechts und der Gestaltung eines für Wirtschaft und Industrie förderlichen internationalen Umfelds.

Doch war die Kommunikationsrevolution auch für die Vereinten Nationen nützlich. Die Anstrengungen der UN im Bereich der Sammlung von Informationen und der Schaffung von Bewußtsein über in-

ternationale Themen haben davon am meisten profitiert. Dies gilt auch für das Thema Vereinte Nationen selbst. Heute erreichen die UN die Weltöffentlichkeit in einem nie dagewesenen Umfang. Dies erzeugt nicht nur öffentliche Unterstützung für ihre Anliegen. Es ermutigt auch die Eigentümer der Vereinten Nationen – also die Völker der Vereinten Nationen und ihre Mitgliedstaaten –, an der Debatte über die Zukunft der Organisation teilzunehmen.

Die Frage, die von der Kommunikationsrevolution aufgeworfen wird, ist auf allen Ebenen, die ich heute hier erörtert habe – der des Individuums, der Regierung, der Medien, der Vereinten Nationen – im wesentlichen eine Frage der Balance. Die Fortschritte, die bei den weltumspannenden Kommunikations- und Informationstechnologien gemacht wurden, bieten Möglichkeiten, von denen man vor einer Generation noch nicht einmal träumte. Es ist auch richtig, daß wir damit beginnen, uns mit den Implikationen dieser Entwicklungen auf die Regelung der menschlichen Belange zu beschäftigen.

Die Vereinten Nationen selbst sind einerseits gefordert, die universellen Grundsätze von Freiheit und Unabhängigkeit der Medien gegen neue Gefahren zu verteidigen und die Entwicklung einer wahrhaft weltweiten Medienkommunikation zu fördern, zu der alle Nationen und Menschen Zugang haben. Auf der anderen Seite müssen die Vereinten Nationen auf die reale Situation eingehen, daß sich die Bedürfnisse der Diplomatie und die Bedürfnisse der modernen Medien von Zeit zu Zeit als unvereinbar herausstellen. Die Vereinten Nationen müssen darauf hinarbeiten, daß die internationalen Ressourcen und Energien nicht aus Bereichen abgezogen werden, auf die das Scheinwerferlicht der Medien nicht gerichtet ist. Und die Vereinten Nationen müssen eng mit den Medien zusammenarbeiten, nicht nur um die Öffentlichkeit zu unterrichten, sondern auch um die internationalen Entscheidungsprozesse zu beeinflussen.

Ich glaube fest, daß Organisationen wie die Ihre – die Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen und die Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik – unentbehrlich für diese Kommunikationsaufgabe sind. Aus diesem Grund wollte ich heute unbedingt mit Ihnen zusammenkommen. Und ich bin doppelt erfreut, daß ich Ihre beiden Gesellschaften gleichzeitig treffen kann, weil Sie mir eine vorzügliche Illustration bieten, wie Kommunikation in beide Richtungen fließen soll. Wir müssen die Vereinten Nationen genauso zu den Menschen bringen, wie die Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen der deutschen Bevölkerung die UN näherbringt. Und gleichzeitig müssen auch die Ansichten der Menschen über die Vereinten Nationen und die Themen, mit denen sie sich befassen, den Vereinten Nationen und der Welt vermittelt werden, wie es von Organisationen wie der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik getan wird.

Über die Vereinten Nationen und die globale Kommunikationsrevolution referierte (in englischer Sprache) UN-Generalsekretär Boutros Boutros-Ghali am 20. Juni in Bonn vor Mitgliedern und Gästen der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN) und der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP). Moderiert wurde die Veranstaltung vom DGVN-Vorsitzenden Rüdiger Wolf; Begrüßungsworte sprach der Präsident der DGAP, Werner Lamby.

